

sind die beiden in den Zierfeldern der Kopfplatte sichtbaren vergoldet, um sie an das vergoldete Kerbschnittmuster anzugleichen. Die Herkunft der gußformgleiche, Fibeln aus einer am Mittelrhein arbeitenden Werkstatt des frühen 7. Jahrhunderts ist wie schon Beiler erkannte, bei einem Vergleich mit H. Kühns Typ 28 („Rommersheim“) offensichtlich⁶. Mehrzeiliges Flechtband wie auf der Fußplatte unserer Gruppe findet sich bei den jüngeren dieser fränkischen Arbeiten häufiger. Die Fibelgruppe Munningen–Trossingen–Rosdorf zeigt einmal mehr, wie notwendig eine Durchsicht der merowingischen Fibeln auf Gußformgleichheit für die Kenntnis der Handelsverbindungen im 6. und 7. Jahrhundert wäre.

München.

J. Werner.



Abb. 1. Gefäßbruchstücke aus Rinteln, Kr. Schaumburg.
Scherben M. 1:1; Profile M. 3:4.

Siedlungsfund der Becherkultur aus Rinteln. Im Jahre 1939 wurden in Rinteln a. d. Weser bei Ausschachtungen für Kasernenbauten — heute Generalhospital — zwei Scherbenfundstellen angeschnitten (Meßtischblatt Bückeburg, Planquadrat 05:89, NO-Ecke bei 79). Von Stelle 1 konnten nur noch die Scherben geborgen werden; Angaben der Arbeiter über eine angebliche Steinsetzung waren nicht nachzuprüfen. Eine Steinplatte von dieser Fundstelle könnte, nach Abnutzungsspuren zu schließen, als Mahlstein verwendet worden sein. Fundstelle 2 wurde durch Abdecken einer Fläche von 2:1 m näher untersucht. Der Charakter der Anlage — ob Siedlung oder zerstörtes Grab — konnte nicht bestimmt werden.

⁶ H. Kühn, Die germ. Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (1940) 240 ff. u. Taf. 93f.

Einige Scherben sind auswertbar. Ihr Ton ist ziegelfarben bis schwarzbraun, im Bruch schwarz, gemagert mit Quarz in feinen bis mittleren Korngrößen. Sie sind verziert durch horizontale, unregelmäßig breite und tiefe Rillen (Abb. 1, 1), eine Randscherbe auch auf der Innenseite der Randleippe (Abb. 1, 4). Auf einem Wandstück ist unterhalb der horizontalen Rillen eine Reihe kurzer, senkrechter Kerben erkennbar (Abb. 1, 3). Alle gehören zu anscheinend schlanken, becherartigen Gefäßen, die Verzierung scheint auf einen breiten Streifen zwischen Rand und größter Weite beschränkt.

Tonzusammensetzung und -farbe sowie die Verzierung weisen die Scherben in die jungsteinzeitliche Becherkultur Westdeutschlands, die zeitlich schon Erscheinungen der frühen Bronzezeit parallel laufen mag.

Becher mit Verzierung durch horizontale Rillen, die entweder das ganze Gefäß umziehen oder vom Rand bis zur größten Weite herabreichen, finden sich von Oldenburg bis Südhannover, ebenso in Westfalen und in Nordhessen (Ersen, Kr. Hofgeismar; Altenbauna, Kr. Kassel-Land). Ihre Verzierung darf möglicherweise als eine vergrößerte Ausführung horizontal umlaufender Schnurverzierung angesehen werden, die besonders von einer in der Kölner Bucht vertretenen Bechergruppe bekannt ist. Ausläufer dieser Gruppe reichen bis in das Verbreitungsgebiet der Rillenbecher (Grevén bei Münster; Staatsforst Melsungen, Nordhessen). Die Verbindung zu dieser Gruppe wird durch den Neufund von Rinteln insofern verstärkt, als die rheinischen Becher mit total umlaufender Schnurverzierung gewöhnlich auch Verzierung auf der Innenseite des Randes tragen, wie sie die Rintelner Scherbe (Abb. 1, 4) zeigt.

Rinteln.

[P. Erdniß.

Besprechungen und Anzeigen.

Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter. Hrsg. von Hermann Müller-Karpe. Schriften zur Urgeschichte. Band 2, Hessisches Landesmuseum Kassel. Elwert-Gräfe und Unzer Verlag, Marburg/Lahn 1949. 70 S., 31 Abb. Preis: Geh. DM. 6.—.

Bald nach Bd. 1 (vgl. *Germania* 28 S. 114 ff.) hat Verf. anlässlich einer Ausstellung „Ur- und Frühgeschichte aus Hessen“ im Kasseler Landesmuseum diesen Sammelband herausgebracht, der 9 Aufsätze enthält, davon allein 6 von ihm selbst und einen von seiner Frau. Weiter sind über die paläolithischen Funde der Ziegenhainer Gegend gleich zwei Aufsätze abgedruckt, davon einer von dem Finder A. Luttrupp und einer von G. Freund. Darauf folgen Bemerkungen zur Untermainischen Bronzezeit-Keramik, Gefäße so bekannt wie die Schwerter aus Hochstadt und Flörsheim, denen der nächste Beitrag gilt. Gräber der Urnenfelder- und Frühhallstatt-Kultur aus der Gegend von Marburg werden dann ausführlicher behandelt. Es sind auch dabei keine neuen Funde, die von der Tätigkeit des Kasseler Museums bzw. Müller-Karpes an dieser Anstalt Zeugnis ablegen. Das gilt auch für die übrigen Beiträge. Der Aufsatz über das Fürstengrab von Horhausen bei Holzappel (Lahn) behandelt Funde, die vor 50 Jahren gemacht worden sind. Funden aus der Hanauer Heimat des Verf. sind die folgenden Beiträge gewidmet: über Frühlatënegräber aus dem Hanauer Land und die beiden Frankengräber von Windecken und Dörnigheim, Kr. Hanau. Den Beschluß des Heftes macht der Aufsatz von R. Müller-Karpe über die Emailscheibenfibeln vom Büraberg bei Fritzlar, die J. Vonderaus Ausgrabungen entstammt. Wahrlich eine bunte Platte, die von der Regsamkeit, der Belesenheit und wissenschaftlichen Kritik des Herausgebers Zeugnis ablegt. Druck, Ausstattung und Papier hätten auch zur Zeit des Erscheinens besser sein können. Abbildungen wie 30 und 31, auf einer Glanzpapiertafel herausgehoben, aber entsprechen auch nicht den aller-